



**Die Residenz-Gruppe Bremen  
expandiert im Bereich der  
Altenpflege- und Rehabilita-  
tionseinrichtungen**

Erklärtes Ziel des geschäftsfüh-  
renden Gesellschafters Rolf Specht



Wie ist dies möglich, wenn sich im regionalen Umfeld andere Anbieter, wie z.B. die Hansa-Gruppe oder die diakonischen Pflegeeinrichtungen, im Insolvenzverfahren befinden?

**Personalkostenanteil um 50 Prozent**

Im Wirtschaftsteil des Weser-Kuriers vom 19.5.2010 lieferte Herr Specht in einem Interview mit der Überschrift »Ein äußerst regulierter Markt« dazu u.a. folgende Erklärung: »Innerhalb der Residenz-Gruppe liegt der **Personal-kostenanteil um 50 Prozent, andere Betreiber kommen auf bis zu 75 Prozent** – dann muss man sich über finanzielle Probleme nicht wundern«.

Etwas später führt er aus: »Ein Grund für die finanziellen Probleme öffentlich-rechtlicher und gemeinnütziger Heimbetreiber ist das nicht zeitgemäße Tarifsysteem. Darin kommt es zu solchen Absurditäten, dass eine langgediente Putzfrau mehr verdient als eine examinierte Pflegekraft«. Die Frage, **ob er Dumpinglöhne zahle, verneint er.** Pflegehelferinnen würden 8,50 Euro/Stunde erhalten, examinierte PflegerInnen angeblich sogar 2.250 Euro/Monat.

Die **Äußerungen von Herrn Specht haben bei vielen Beschäftigten der SWW für Erstaunen gesorgt.** Viele KollegInnen wollen jetzt die Differenz zwischen ihrem Bruttogehalt und dem angeblichen

Durchschnittsentgelt in der SWW geltend machen, weil sie vielfach einige hundert Euro schlechter bezahlt werden.

Die SWW wendet keinen Tarifvertrag an. Es gibt im SWW noch wenige Beschäftigte mit BAT-Verträgen, von deren Gehalt Herr Specht wahrscheinlich sprach.

**Wie man Personalkosten senkt,**

hat die Residenz-Gruppe exemplarisch bei der Übernahme der Beschäftigten aus dem diakonischen Marienkrankenhaus Lilienthal in die Residenz-Klinik Lilienthal im April 2009 demonstriert. Die **Beschäftigten wurden** über den Umweg einer Transfergesellschaft **aus dem AVR-K gekickt** und werden heute in Anlehnung an Tarifregelungen mit dem Christlichen Gewerkschaftsbund bezahlt.

**Ein Blick auf die Preise für einen Pflegeheimplatz ist durchaus aufschlussreich**

Der Preis setzt sich aus den Komponenten Pflegesatz nach Pflegestufe, Verpflegung und Investitionskostenanteil zusammen. Die Pflegesätze werden mit den Pflegekassen und dem Sozialhilfeträger verhandelt, die Investitionskosten nicht.

Ein auf Bremen bezogener Vergleich über den AOK-Pflegenavigator zeigt, dass der **Pflegesatz bei den Einrichtungen der SWW GmbH** im unteren Drittel der

Anbieter liegt, im Schnitt bei **53 Euro/Tag.** Die Tarif anwendenden Anbieter liegen bei den Pflegesätzen im oberen Drittel, bei 60 Euro/Tag und mehr.

Bei den **Investitionskosten** sieht das Bild anders aus. Der Tagessatz der Einrichtungen **der Residenz-Gruppe liegt bei knapp 20 Euro,** bei der Heimstiftung bei ca. 17 Euro und weniger. Die Residenz-Gruppe gehört hier zu den Spitzenreitern.

Für die Bewohner sind die Gesamtkosten eines Pflegeheimplatzes wichtig und nicht der Anteil der einzelnen Kostenarten, wie z.B. des Pflegesatzes am Preis.

**Die Renditen werden vor allem im nichtregulierten Bereich der Investitionskosten erzielt.** Die Preiskonkurrenz für einen Pflegeheimplatz wird überwiegend im, von Herrn Specht so beklagten, regulierten Bereich der Pflegesätze ausgetragen, wie die sehr unterschiedlichen Pflegesätze bei vorgeschriebenen Personalquoten belegen. Die Regulierung verpflichtet die Anbieter nicht, Tarifentgelte zu zahlen.

Die fehlende Regulierung der Personalkosten im Pflegesatzbereich geht eindeutig zu Lasten des Personals und deren Bezahlung. Die Einführung des Mindestlohns für die PflegehelferInnen ist hier ein regulierender Schritt in die richtige Richtung.

*Uwe Schmid, ver.di Bremen-Nordniedersachsen*

THOMAS LANGREDER (3)

